

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schmecksche Verlag. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die halbjährliche Zeit...

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

Nr. 94. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Donnerstag, 23 April. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerlach. 1885.

Unfallversicherung für Beamte.

In dieser Stelle haben wir gestern nachgewiesen, daß die Vertheidigung der Stellung in welcher sich einerseits in Staatsbetrieben nicht fest angestellten Arbeiter...

lebt, 20 Prozent vom jährlichen Dienstlohnem des Verstorbenen. Doch dürfen die Renten der Wittwen und Kinder...

Die Arbeit dieser Vorschriften, die sich einerseits als Ergänzungen des Unfallversicherungs-Gesetzes, andererseits als Ausfüllungen vorhandener Lücken der Beamten-Pensions-gesetze darstellen...

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Justizauschuß des Bundesraths, welchem der Gegenwurf, betreffend die Abänderung des Strafgesetzbuches und der Strafprozeßordnung zur Vorbereitung überwiegen worden war, beantragt beim Plenum:

A. Die Anträge auf Einföhrung der Verurteilung gegen die Urtheile der Strafammern abzulehnen und nur die übrigen Theile der Vorlage betreffend die Vererbung der Juergen z. in Berathung zu ziehen.

B. Für den Fall, daß diesem principalen Antrage zuwider die Einföhrung der Verurteilung gegen die Urtheile der Strafammern vom Plenum doch beschloßen werden sollte, dem Gegenwurfe, betreffend die Abänderung und Ergänzung des Gerichts-Verfassungsgesetzes...

Die Gewerbeordnungs-Commission des Reichstages diskutierte am Montag Abend den vom Abg. Ackermann vorgeschlagenen § 100 f., welcher eine Zwangsbeiträge...

Alle, welche in dem Bezirk der Zwangsbeiträge eines jener Gewerbe selbstständig betreiben, sowie ihre Gehelfen, sind verpflichtet, von den den bezüglichen Einrichtungen beizutreten...

Da hiernach die Zwangsbeiträge auch auf dem Gebiet des Krankenversicherungswesens zu Zwangsbeiträgen werden würden, so sprachen sich nicht nur die liberalen Mitglieder der Commission, sondern auch der Regierungskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Lojmann hiergegen aus...

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betr. die Conversion der 5 und 4 1/2 procentigen Staats-eisenbahnpapiere zugegangen. Durch den Entwurf soll der Finanzminister ermächtigt werden, den Anbäuern von Schuldverschreibungen 5 oder 4 1/2 pCt. Eisenbahnarbeiten, deren Kündigung nach der Abweisung dieser Schuldverschreibungen unter Herabsetzung des Zinsfußes auf 4 pCt., im Uebrigen unter Aufrechterhaltung der bisherigen Anleihebedingungen...

Bekanntlich hat Fürst Bismarck als preussischer Handelsminister auf eine Anregung des Vereins für chemische Industrie hin an die Handelskammern die Anträge richten lassen, ob das gewerbliche Unternehmen nach Lage der gegenwärtigen Gesetzgebung gegen den Verzicht von Fabriks- und Geschäftsgewerbetrieben genügt zu sein...

Einen interessanten Beitrag zur Kenntniß der Methode, in welcher das Manchestertum gegen den Schutz der nationalen Arbeit, wie immer natürlich in erster Linie gegen den Schutz der Landwirtschaft, polirt, hat der Abg. Schrader neulich bei der Verhandlung über den Honigzoll geliefert; er sagte u. A.:

„Waschen Sie nicht, daß die Bienenzucht ein Gewerbe ist, das im Kleinen betrieben wird, und daß ein Zoll dem einzelnen Bienenwirer immer nur einen kleinen Betrag sichern wird. Aber es ist es mit der Honigzollverabreichung. Dort fällt ein großer Honigzoll auf den Einzelnen. Der eine, welcher scheinbar der große Honigzoll, der eine Bienenzucht, welche...“

„Ja, Hört!, aber nicht noch links. Soll die Landwirtschaft durch Getreidezölle geschützt werden, dann argumentieren die Freunde des Hrn. Schrader: das geht nicht, denn die Einzelnen, die wenigen Großen, die Landeigentümer, stellen Millionen in die Tasche, und die Vielen, die kleinen Leute, müssen sie aufbringen; — so lautet doch wohl das Sprichwort in der „Blut- und Segner“ Will man aber, wie Herr Schrader ganz richtig sagt, den vielen kleineren Bienenwirern ihre Arbeit schützen, dann ist es wieder die großen Honigzollverabreichungen, deren Interesse dem entgegensteht! Man sieht, das Mandelstern-“

Erinnerungen an Franz Abt.

Interessant, zum Theil höchst ergötzliche Erinnerungen an Franz Abt aus der Feder Otto Felling's publizirt in ihrer neuesten Nummer die „Gegenwart“:

Eines Sonntags des im Winter 1879, so schreibt der Verfasser, kurz nach meiner Ueberfiedelung nach Braunschweig, wurde ich dort im Clublokal der „Kleiderfeller“ — einer freien Vereinigung von Männern, die sich aus Beruf oder Neigung mit Literatur, Kunst und Wissenschaft abgeben — einem dicken, rothbackigen Herrn vorgestellt, der sich mit wahrer Wollust über ein Bestreift herumgackelte hatte und nach dessen Vertilgung in ein zweites Mal, als habe er den ganzen Tag über jungern müssen. Seinen Namen hatte ich bei der Vorstellung nicht verstanden, wie das ja gewöhnlich so zu gehen pflegt; aber an dem geradezu legendären Appetit erkannte ich ihn: es war der braunhewige Hofkapellmeister Franz Abt, der von allen Stämmen germanischen Göttern in drei Welttheilen, Europa, Amerika und Australien, hochgeehrte Niedercomponisten! Wenn ich irgendwo das Bild, welches man sich von einem geistlich Schaffenden auf Grund seiner künstlerischen Hervorbringungen macht, mit der Wirklichkeit nicht befreit, so war es bei Franz Abt der Fall. Seine zum großen Theil lüchlich sentimental niederkompositionen lassen ganz sicher nicht auf einen Mann von seiner Figur und seinem Wesen schließen, contrairiren damit vielmehr im höchsten Grade. An ihm war nichts Schätliches, nichts Sentimental-Schwärmerisches. Sah man die untere, umfangreiche Figur, das glatte, zeitweise beinahe schon violett angehauchte rotze Gesicht mit den Fingerringen und dem höchst ansehnlichen Doppelkinn, beobachtete man das naive, unverbürgte Betragen an rein materiellen Erwünschen, so konnte man sich kaum des Zweifels daran erwehren, daß man in der That Franz Abt vor sich habe, den Componisten so vieler tausend, von schwärmerischen Klänge-

lein und verlierten Sänglingen mit so viel „Gefühl“ gelungenen Lieder.

„Ihn als Musiker zu würdigen, bleibe den Fachkritikern überlassen, hier soll nur von dem Wichtigen die Rede sein. Er war eine der liebenswürdigsten, gefälligsten und harmlosesten Persönlichkeiten, die sich denen lassen. Seine sozialsten Erfolge hatten ihn nicht stolz, nicht eitel gemacht; er sprach wohl zuweilen davon und zeigte seinen Bekannten gern die vielen Vorbeerkünge und die Hunderte von Diplomen, welche ihm aus aller Welt zugehingen; ja er konnte eine kleine goldene Denkmünze, die in America oder Australien auf ihn geprägt war, viele Wochen lang in der Tasche tragen und Jedem zeigen, mit dem er sprach; allein das geschah ohne jede Prätension und absolut harmlos. Wie ihn die namentlich auf seiner Amerikafahrt zu großartigen Triumpfen begeisterten Ovationen nicht eitel machten, so konnte ihn abfällige Kritik — er hat sie ziemlich häufig erlebt — nicht verbittern. „Du ha“, pflegte er dann in seinem lässlichen Dialekt zu sagen, „ma kann doch nicht immer alles componirt!“ Der Mann wird schon Recht haben!“ — „Kott, wenn's dem Mann' nicht gefallt...“ ich habe ja so viel Anderes gemacht, da kann er sich ja was von anschauen!“ Das war die einzige Aeußerung auf unerwünschte Ausstellungen. Er ging sogar noch weiter und erklärte gelegentlich selber die oder jene seiner „Saden“ für dummes Zeug. Eines Tages, als wir uns auf der Braunschweiger Theaterpremiere und hohe Stöße gebrüchener Trübsal in seiner Wohnung zu finden waren: „Heeren S, lieber Freund, Se kammt mir'n trofen Refallen thun...“ — „mach'n Sie mir'n paar Gedichte!“ — „Aber, Hofkapellmeister, Sie haben ja eine Unmasse davon!“ — „Ja“, antwortete er mit unschuldig komischem Staunen, „es ist wahr, aber dieses viele Herumreden in der Menge...“ — „mach'n Sie mir lieber'n paar neue!“ So was mit Frühlingsluft

und erster Liebe und was überhaupt solche Saden sind. Wissen Sie, was so für mich post! — Man, ich brauchte ihm keine paar neue zu machen; von der Sorte hatte ich Einiges auf Lager! — Abt kramte trotz seines Abgesees vor dem „Grunmlagen“ eine Stunde lang in meinen Manuscripten herum und sagte schließlich: „Nu, ich will Ihnen mal was sagen, ich wer' mir adit Stüch davon mitnehmen!“ Er that's, und schon am selben Abend brachte er mit eine Composition des ersten „Stüds.“ Sie gefiel mir nicht. Er setzte sich ohne Weiteres hin und fing an, die noch leeren Seiten des Manuscripts mit Notenköpfen zu bedenken... „Warten Se mal, ich kaus, ich habe'n ne bessere Idee!“ — Nach einer Weile spielte er mir diese bessere Idee vor, sagte aber selber zum Schluß zweifelnd: „Ma, nun — Was meinen Sie'n dazu? — „Rund herausgelaßt, Hofkapellmeister, es ist nichts!“, — „Nu ha“, erwiderte er, „ich hadt's mir auch schon eben, es ist dummes Zeug. Nu, ich mach Ihnen ein anderes Lied. Aber ich will Ihnen mal was sagen (eine Lieblingsredenbar), unjont! will man doch nicht gerne was geschrieben haben; ich wer' mir'n englischen Text herausfinden, der so einigermaßen in die Metrie hineinpaßt. Für die John Bull's ist Das immer noch zu fad. Die verstehen nichts von Musik, sonst wad'n je nicht so verstehen auf — meine Sachen!“

Abt arbeitete in den Jahren, wo ich ihn kannte, nur, wenn ihm das Meiste an der Reche lag, und demod öfter, als ihm lieb war, denn er bestand sich unangelegt in Gelberlegenheiten, trotzdem er eine ganz ansehnliche Gage als Hofkapellmeister der Braunschweiger Bühne hatte, trotzdem er von einem englischen Verleger für das Recht der Wiederveröffentlichung der zuerst in Deutschland veröffentlichten Niedercompositionen ein Jahrgehalt, wenn ich nicht irre, von achtundthundert Thaler und außerdem ganz hübsche Einnahmen von seinen deutschen Vereigern besaß. Sein Wohlleben, seine verschwenderische Freigebigkeit und sonstige





